






Evangeliumskirche München-Hasenberg
Gottesdienst am 8. Sonntag nach Trinitatis - 1. August 2004
Predigtreihe „Kreuz und Halbmond“ Teil 1 über Matthäus 5 38-48
„Was tun mit den Feinden? Zwischen Gewaltlosigkeit und Heiligem Krieg“
Dekan Uli Seegenschmiedt

Lieder:  503, 1.13.14 „Geh aus, mein Herz“
 EG 697 „Meine Hoffnung“
 EG 430, 1-3 „Gib Frieden, Herr“
 EG 659 „Freunde, dass der Mandelzweig“
 EG 571 „Nun segne und behüte uns“

Lesung: Römerbrief Kapitel 12 Verse 14-21

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

I.

Dienstag, der 11. September 2001 war ein sonniger Tag wie heute. In unserer Familie feierten wir den ersten Schultag unserer Tochter Alena. Wir verbrachten ihn fröhlich und unbelastet, abseits aller Nachrichten. Spät am Abend schaltete ich den Fernseher ein. Geschockt erfuhr ich vom schrecklichen Terroranschlag auf das World Trade Center. Spätestens seit diesem 11. September 2001 verbinden viele die Religion des Islam mit Gewalt.

Mit einem Schlag wurden Stichwörter lebendig, die wir mit dieser fremden Religion verbanden: Selbstmordattentate im Namen Allahs, Dschihad, Heiliger Krieg, Fanatismus, Taliban ... dazu gesellten sich eigene Bilder von der Straße oder aus dem Urlaub: an verschleierte Frauen, an den Ruf des Muezzin vom Minarett einer Moschee, in Reih und Glied betende Männer - solche Bilder im Kopf ergaben eine gefährliche Mischung aus Halbinformation und Vorurteil. **Was wussten wir denn schon vom Islam vor dem 11. September 2001?** Dabei leben wir seit Jahren mit Muslimen Straße an Straße, Haus an Haus.

In meiner damaligen Gemeinde in Germering zogen wir eine Konsequenz aus dem 11. September 2001: Wir müssen und wollen uns mit den Menschen islamischen Glaubens austauschen. Wir müssen und wollen uns besser informieren, woran sie glauben, wie sie leben ...

II.

Mit unserer Predigtreihe „Kreuz und Halbmond“ wollen wir hier etwas Licht ins Dunkel bringen, etwas Ordnung und Klarheit über diese Weltreligion, die so nah ist - und doch so fremd. Freilich: Islam ist nicht gleich Islam, ebenso wie Christentum nicht gleich Christentum ist. So wie wir die unterschiedlichsten Konfessionen und Frömmigkeitsrichtungen kennen, ist es natürlich auch im Islam. Es gibt also nicht einfach gestrickte Antworten.

Heute geht es um die Frage: **Welchen Ort hat die Gewalt im Islam?** Aber: Müssten wir nicht auch im gleichen Atemzug fragen: Welchen Ort hat Gewalt im Christentum? Bei dieser Frage müssten wir zumindest erröten oder blass werden - je nachdem: denn die Blutspur des christlichen Abendlandes unterscheidet sich nicht wesentlich vom Islam. Im Gegenteil: der Begriff „Heiliger Krieg“ entstand während der christlichen Synode in Clermont 1095. Papst Urban II. rief die Christen zum „Heiligen Krieg“ auf: die Idee der Kreuzzüge war geboren. Die Kirche erlässt allen, die gegen die Feinde des Herrn die Waffen ergreifen, die Kirchenstrafen. Und wer in diesem Kreuzzug fällt, kann hoffen, dass er das ewige Leben erhält. So Papst Urban II. und seine Nachfolger.

Wir spüren schnell, dass wir auf der Ebene geschichtlicher Ereignisse nicht weiterkommen. Beide, Christentum und Islam sind über die Jahrhunderte so sehr mit Blutschuld belastet, dass sich keine der beiden Weltreligionen guten Gewissens über die andere erheben könnte.

Lasst uns also fragen: Wie können sich beide, ein Muslim und ein Christ, zur Gewalt verhalten? Worauf kann sich ein Muslim, worauf kann sich ein Christ berufen, wenn er dabei Recht und Unrecht unterscheiden will? Für Christen wäre die Frage zunächst an die Bibel zu richten, dazu später mehr.

III.

Für den Moslem ist es v.a. der Koran, der ihm Weisung, Rechtleitung gibt. Der Koran, das sind die Offenbarungen, die an den Propheten Mohammed ergangen sind. Diese Sammlung von Suren nimmt zu den unterschiedlichsten Themen Stellung. Und dann ist da die „Sunna“, die die überlieferten Worte und Taten des Propheten enthält. Aus diesen beiden Quellen schöpfen islamische Religionsgelehrte. Sucht man im Koran Aussagen zur Gewalt, so scheinen sich die Anweisungen zu widersprechen. Das ist ganz ähnlich wie manches in der Bibel. Dennoch ergeben sich **drei Grundhaltungen**:

1. Verse, die Geduld und Ausharren empfehlen.

„Und der Hass, den ihr gegen (gewisse) Leute hegt, weil sie euch von der heiligen Kultstätte abgehalten haben, soll euch ja nicht dazu bringen, dass ihr Übertretungen begeht. Helft einander zur Frömmigkeit und Gottesfurcht, aber nicht zur Sünde und Übertretung! Und fürchtet Gott! Er verhängt schwere Strafen.“ (Sure 5:2)

2. Andere Stellen rufen zu entschlossener Gewalt gegenüber Unrecht und Unglauben auf.

„Gott sorgt für die Verteidigung derer, die glauben. Er liebt keinen, der betrügerisch und undankbar ist. Denjenigen, die bekämpft werden, ist die Erlaubnis zum Kampf erteilt worden, weil ihnen Unrecht geschehen ist.“ (Sure 22:39ff)

3. Bei allen Kämpfen wird aber die Einschränkung und Begrenzung der Gewalt empfohlen:

„Und kämpft um Gottes willen gegen diejenigen, die gegen euch kämpfen! Aber begeht keine Übertretung! Gott liebt die nicht, die Übertretungen begehen.“ (Sure 2:190-193)

Sicher ist: der Koran kennt keine eindeutige Verdammung der Gewalt. Das hängt aber auch mit den geschichtlichen Umständen zusammen, in die der Koran spricht. Und deshalb werfen wir hier zum Verständnis einen kurzen Blick in die Geschichte:

IV.

Das Leben des Propheten hat sich im 6. Jahrhundert nach Christus in den beiden Städten Mekka und Medina auf der arabischen Halbinsel abgespielt. **Mohammed lebte von 570–632 nach Christus.** Seine Heimatstadt Mekka beherbergte damals schon als Heiligtum die Kaaba. Dort stellten alle heidnischen Araber der Halbinsel ihre Götterbilder auf. Im Alter von vierzig Jahren, erhält Mohammed eine erste Offenbarung:

„Lies im Namen deines Herrn, der den Menschen erschaffen hat aus einem Embryo. Dein Herr ist der Langmütigste, der den Menschen gelehrt hat, was er nicht wusste.“ (Sure 96)

Im Mittelpunkt der Predigt Mohammeds stand die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes. Sie erwartet vom Menschen eine Antwort in Form von Gehorsam und Dankbarkeit.

Die Predigt des 40-jährigen Kaufmanns stieß in der reichen Stadt Handelsstadt Mekka auf taube Ohren. Mohammed forderte ja mit scharfen Worten die soziale Verantwortung der Menschen. Und er verurteilte die Vielgötterei. Diejenigen, die dem Propheten folgten, waren eine Minderheit, die zunächst über lange Jahre Verfolgung und Demütigung erfuhr.

Mohammed sah sich schließlich gezwungen, mit einigen Anhängern im Jahre 622 nach der Oasenstadt Medina zu emigrieren, wo er ein Gemeinwesen nach Maßgabe des Korans zu schaffen begann. Mit diesem Jahr der „Hidschra“, der Auswanderung, beginnt die islamische Zeitrechnung (622 nach Christus).

Die folgenden Jahre in Medina sind geprägt von erbitterten kriegerischen Auseinandersetzungen mit Mekka. Dem Propheten wird ein Kampf auf Leben und Tod aufgezwungen. Auch wenn diese Auseinandersetzungen nun schon bald 1400 Jahre zurückliegen – sie sind im Bewusstsein von gläubigen Muslimen heute noch präsent. Wenn Muslime den Koran verinnerlichen, dann hören sie eben auch immer die Konflikte, sie lesen von Siegen und Niederlagen der ersten muslimischen Gemeinde.

V.

Lassen Sie mich an dieser Stelle eine brisante Frage stellen: **Woher kommt eigentlich der islamistische Terror?** Aus welchen Quellen speist er sich? Terrorismus speist sich nicht einfach aus Armut oder Krieg. Selbst ungerechte Verhältnisse sind nicht automatisch Ursache für den Griff zur selbstmörderischen Bombe. Eine der sicheren Wurzeln für Terrorismus aber ist die Erfahrung von Demütigung. Menschen, die gedemütigt werden, denen die Würde entzogen wird, entscheiden sich eher zum Amoklauf. Menschen, die in eine unwürdige Rolle, in die Ecke gedrängt werden.

„Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns!“ sagte Präsident Bush nach dem 11. September 2001. „Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich!“ ist im übrigen auch ein Jesuswort. (Mt 12,30)

Es ist leider eben nicht ganz so einfach mit der Schwarz-Weiß-Malerei: hier die Feindesliebe eines Jesus von Nazareth, dort ein gewalttätiger Islam.

Manch einer bei uns lehnt ja den christlichen Glauben ab, weil er sagt: Die Bibel ist eine einzige Gewaltgeschichte und Leidverherrlichung. Und tatsächlich: in der Bibel kommt das ganze Ausmaß an Gewalttätigkeit auf den Tisch. Hier wird nichts beschönigt oder verdrängt.

Wir sind eben nicht nur Töchter und Söhne Gottes. Sondern wir sind zunächst einmal Töchter und Söhne Kains. Wir sind Menschen, die ab einem bestimmten Punkt zur Gewalt bereit sind. Davon erzählt die Bibel: vom Menschen wie er ist und wie er sein kann.

Als Christen können wir der Gewalt ohne weltanschauliche Scheuklappen ins Auge blicken. Hier, im Namen und in der Gegenwart unseres Gottes darf all das angeschaut, durchgearbeitet und schließlich verwandelt werden, wodurch wir uns und andere kaputt machen. Bis hin zum Kreuzestod Jesu schaut unser Glaube auf die Auswirkungen der Gewalt.

Aber eben im Zeichen des Gekreuzigten haben wir die Hoffnung, dass Gewalt und Tod verwandelt wird und auferstehen kann zu neuem Leben in Liebe. Christlicher Glaube weiß – zumindest theoretisch – um den Weg der Liebe, die versucht, alles zu tragen, zu ertragen. (1. Korinther 13)

VI.

Wie werden aber aus Kindern Kains Kinder Gottes?

Nur, wenn wir nicht immer gleich, wenn wir immer seltener zurückschlagen, können wir mit der Zeit einen Gegengewicht schaffen zur Gnadenlosigkeit der Welt.

„Lass dich nicht vom Bösen besiegen“, so lautet einer der Kernsätze im Römerbrief, „sondern besiege das Böse durch das Gute“. (Römer 12,21)

Doch wie geht das? Die wohl bekannteste Passage bei Jesus (Matthäus 5, 38-48) antwortet darauf:

Ihr wisst, dass es heißt (2. Mose 21,24): »Auge um Auge, Zahn um Zahn.« Ich aber sage euch: Ihr sollt euch überhaupt nicht gegen das Böse wehren. Wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, dann halte ihm auch die linke hin. Wenn jemand mit dir um dein Hemd prozessieren will, dann gib ihm noch die Jacke (den Mantel) dazu. Und wenn einer dich nötigt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei. Wenn einer dich um etwas bittet, dann gib es ihm; wenn einer etwas von dir borgen möchte, dann leih es ihm.“

Ihr wisst auch, dass es heißt: »Du sollst deinen Nächsten lieben« (3. Mose 19,18) und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen. So erweist ihr euch als Kinder eures Vaters im Himmel. Denn er lässt die Sonne scheinen auf böse wie auf gute Menschen, und er lässt es regnen auf Gerechte und Ungerechte.

Wenn ihr nur die liebt, die euch auch lieben, wie könnt ihr eine Belohnung erwarten? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die, die Gott nicht kennen? Nein, ihr sollt vollkommen sein, weil euer Vater im Himmel vollkommen ist.

(„Die Bibel in heutigem Deutsch“, leicht abgeändert)

Sätze aus der Bergpredigt. Sie führen uns aus dem Dilemma der Gewalt heraus. Ein Dilemma ist die Wahl zwischen zwei schlechten Lösungen, hier normalerweise: Entweder du zahlst mit gleicher Münze heim oder du gibst klein bei. Jesus weist aus dem Dilemma: Er lebte einen dritten, einen neuen Weg des Miteinander-Umgehens. Er übte ein Verhalten, das sich nicht dem Unrecht beugt, das aber auch nicht zur Gewalt greift.

Zunächst erinnert uns Jesus an Spielregeln, wie sie üblich sind in der Gesellschaft. Zu seiner Zeit. Zu allen Zeiten. Er sagt: „Ihr habt gehört... Ihr wisst, dass es heißt...“ Ihr kennt also die Spielregeln. Ich gebe euch andere Spielregeln. Jesus lädt dazu ein, **Spielverderber** zu sein im Namen der Liebe Gottes!

Nun – Spielverderber machen sich unbeliebt. So ist es auch mit den Spielverderbern für das Reich Gottes. Jesus hat das sehr realistisch gesehen, und sie trotzdem beglückwünscht:

„Selig sind die Friedensstifter; denn sie werden Söhne und Töchter Gottes heißen!“ – „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich!“ (Matthäus 5, 9.10)

Die Spiele mit den uralten Spielregeln müssen durchbrochen werden: „Wie du mir, so ich dir!“ – „Auge um Auge; Zahn um Zahn!“ – „Liebt eure Freunde, hasst eure Feinde!“ – „Wenn dich einer schlägt, dann schlage zurück!“ – „Wenn dir einer etwas wegnehmen will, dann halte es fest!“

Jedes Kind begreift, dass bei diesen Spielregeln einer auf der Strecke bleibt. Aber vielleicht bleibt ja nicht nur einer auf der Strecke bei diesem Spiel, sondern beide? Es ändert sich ja nichts, wo der andere mit gleicher Münze zurückgezahlt bekommt! Einer muss anfangen aufzuhören, damit beide gewinnen können. Jesus begründet, dass Feindesliebe Sinn macht.

Er fragt: **„Was ist denn schon Besonderes dabei, wenn ihr nur zu euren Freunden freundlich seid? Das tun doch auch die, die Gott nicht kennen! Nein, liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen. So erweist ihr euch als Kinder eures Vaters im Himmel. Denn er lässt die Sonne scheinen auf böse wie auf gute Menschen, und er lässt es regnen auf Gerechte und Ungerechte.“**

VII.

Jesus erinnert uns daran, dass wir letztendlich alle von der Güte Gottes leben. Jeder Mensch ist von Anfang an ein guter Gedanke Gottes. Jede und jeder ein guter Gedanke Gottes. Wir alle, wie böse oder gut wir auch sind. Wir alle Kinder des Vaters im Himmel.

Wer sich die Perspektive Jesu zu Eigen macht, kann bei diesem Gedanken nicht groß genug denken. Nicht nur wir Christen sind Kinder unseres Vaters im Himmel! Jesus greift darüber hinaus die sattsam bekannte Resignation an. Er weckt die Müden auf, die sagen: „Was kann ich schon ändern in der Welt? Was kann ich schon an den Spielregeln drehen?“

Jesus traut es den kleinen Leuten zu, dass gerade sie den Teufelskreis von Hass und Gewalt durchbrechen können. „Versuch es doch einmal“, höre ich Jesus sagen, „was hast Du denn schon zu verlieren? Eine halbe Stunde Fußmarsch, einen Mantel zum

Zudecken, ihr riskiert vielleicht eine Ohrfeige. Gewinnen aber könnt Ihr einen Mitmenschen, vielleicht sogar einen Freund.“

»Liebt eure Feinde!« – Wer kann das schon?!

Jeder kann das, der sich im Raum Gottes festmacht. Mit dem Blick zum Himmel relativieren sich die Streitigkeiten. Man muss es ausprobieren!

Nehmen wir ein Beispiel: Wir fühlen uns von den Worten eines anderen schwer getroffen, buchstäblich ins Gesicht geschlagen, und alles spricht dafür, mit der gleichen Waffe zu antworten.

Statt nun zurückzuschlagen, will ich auf die Hände sehen, wie sie zittern, ehe sie zuschlagen. Ich will einmal tief Luft holen. Ich will eintauchen in den Raum Gottes. Vielleicht durch ein Stoßgebet: „Lieber Gott, hilf mir, jetzt richtig zu reagieren.“ Betet für die, die euch verfolgen, sagt Jesus.

Denn vor Gott gibt es keine guten und keine bösen Menschen. Es gibt nur seine Kinder, die er geschaffen hat als Brüder und als Schwestern.

Wir alle hängen zusammen in einer einzigen Geschichte, in einem einzigen Reich Gottes. Neue Spielregeln braucht unsere Erde. Spielregeln, die aufhören, die Welt in „gut“ und „böse“ einzuteilen. Dann wäre da etwas von der Weite Gottes, die uns Jesus vor Augen führt.

Und der Friede Gottes, der größer ist als alle Vernunft und unser Begreifen übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen.